

mt omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN SEMINARS UND DES BG TANZENBERG · NR. 1 · JAHRGANG 1996

50 Jahre Tanzenberg



Am 7. Jänner 1946, einem bitterkalten Wintertag, öffneten Marianum und Schule die Pforten für die ersten Schüler in Tanzenberg. Der karge und entbehrungsreiche Anfang war jedoch nichts weniger als der Beginn eines ereignisreichen Weges. Fünfzig Jahre sind seither vergangen, Grund genug, innezuhalten und Sie alle zu einer Feier der besonderen Art am

14. Juni 1996

ganz herzlich nach Tanzenberg einzuladen.

Foto: Hirschberger

Hallo, liebe Freunde des Marianums Tanzenberg!

Seit einigen Monaten versuche ich, für die Schüler im Internat dreimal pro Woche dazusein, sie ein Stück auf ihrem Lebensweg zu begleiten und etwas vom Kostbarsten meines Lebens mit ihnen zu teilen: meine Beziehung zu Gott.

Ich bin der Nachfolger von P. Dietrich Stockhausen. Mein Name: P. Siegfried Lackner SVD.

Ich gehöre zu den „Missionaren vom Göttlichen Wort“, im Volksmund auch „Steyler Missionare“ genannt. Wir sind etwa 10.000 Schwestern und Brüder, die in 53 Ländern der Erde tätig sind. Ich bin allerdings der einzige, der in Kärnten lebt. Der Grund: Ich habe von meiner Gemeinschaft die Erlaubnis bekommen, meine 90jährige Mutter zu pflegen. Seit einem Jahr Sorge ich für sie. Ich bin ein „Hausmann“ geworden: Kochen, Waschen, Putzen usw. gehören zu meinen täglichen Pflichten; und je länger ich das mache, desto mehr Achtung bekomme ich vor den Frauen, die das ein Leben lang tun – oft unbedankt. Deshalb möchte ich allen Frauen, Schwestern und Bediensteten von ganzem Herzen danken, daß sie diesen Dienst leisten.

Von meiner Seelsorgearbeit her fühle ich mich in der Dompfarre Klagenfurt beheimatet. Die Mitarbeit im Pfarrteam macht mir Freude. In meiner Freizeit arbeite ich am Bau. Ich bin dabei, das elterliche Hofgebäude in Welzenegg zu einem Therapiezentrum umzubauen. Die körperliche Arbeit macht mir Freude, bin ich doch ein Handwerker. Mein erster Beruf war Facharbeiter für Maschinenbau, danach besuchte ich die HTL für E-Technik. Vor 30 Jahren habe ich in Klagenfurt maturiert. Zwei Ereignisse waren damals für mich prägend:

Mit 18 Jahren verliebte ich mich bis über beide Ohren. In dieser Zeit begann ich übrigens auch, die Bibel zu lesen (auf Anregung eines Zeugen Jehovas).

Nach dem Zerbrechen dieser Freundschaft habe ich mit 21 Jahren Exerzitien gemacht und das erste Mal bei einer heiligen Messe ministriert. Beichten war ich auch wieder – nach vielen Jah-



ren. Von da an hat sich mein Leben stetig gewandelt.

Nach der Matura arbeitete ich bei der Fa. Siemens in München, dort lernte ich auch die Steyler Missionare kennen. Von da an ließ mich der Wunsch, Missionar zu werden, nicht mehr los. Ich kaufte mir ein Auto. Meine erste Urlaubsfahrt führte mich zu P. Pio nach Italien.

Die Begegnung mit diesem stigmatisierten Priester war eine Begegnung mit Jesus. Danach fuhr ich noch nach Lourdes, sah tausende Krüppel und Kranke, die beteten und sangen... Ich mußte weinen. Nach meiner Rückkehr kündigte ich, verschenkte mein Auto und leistete den Militärdienst in Österreich ab. Danach trat ich bei den Steyler Missionaren in St. Gabriel bei Mödling ein. Nach acht Jahren Studium wurde ich 1975 zum Priester geweiht. Neun Jahre durfte ich dann als Prokurator von St. Gabriel für 18 Betriebe Sorge tragen; ich war auch für die Finanzen und das Personal verantwortlich. In dieser Zeit war ich zugleich Kaplan in der Herz-Jesu-Pfarre in Mödling und Dekanatsjugendseelsor-

ger. Dann durfte ich endlich in die Mission. Zuerst arbeitete ich als Kaplan in London. Dann habe ich in Indien Menschen kennengelernt, die ihre Kraft aus der Meditation schöpfen und eine natürliche Religiosität leben. Die Begegnung mit Mutter Teresa und ihren Schwestern war umwerfend. Mit großer Ehrfurcht und mit Staunen stand ich vor dieser Frau, die so viel Liebe verschenkt. Von sich selbst sagt sie: „Ich weiß, daß mein Tun nur ein Tropfen im Ozean ist, aber wenn ich die Liebe Gottes nicht in die Tat umsetzen würde, wäre der Ozean um diesen einen Tropfen ärmer.“

Auf den Philippinen durfte ich in der Herz-Jesu-Pfarre in Manila mitarbeiten. Wir vier Priester waren für 70.000 Gläubige zuständig. Das religiöse Leben wird von den Laien getragen. Ich war von der Herzlichkeit dieser Menschen berührt sowie von der Fröhlichkeit ihres Glaubens, den sie inmitten der Armut leben.

In Holland arbeitete ich in der Bildungsstätte St. Michael in Steyl mit Jugendlichen.

Die letzten Jahre war ich in Salzburg in der außerschulischen Jugendarbeit tätig. Dabei traf ich auf immer mehr entwurzelte Menschen und auf Suchende. So entschloß ich mich, mit 48 Jahren nochmals auf die Uni zu gehen, um im Rahmen der pastoralen Weiterbildung eine dreijährige Ausbildung in „Integrativer Gestalttherapie“ zu machen. 1994 beendete ich diese intensive Zeit der Selbsterfahrung und Ausbildung. In dieser Zeit fiel mein Entschluß, nach Klagenfurt zu gehen, um für meine Mutter zu sorgen.

Bischof Egon nahm mich mit offenen Armen auf, gab mir im Dom ein Zuhause. Er war es auch, der mich zur Mitarbeit hier im Marianum einlud.

Ich sehe meine Aufgabe darin, am Netz der Gemeinschaft mitzuknüpfen. Ich möchte viele einladen, das Wort Gottes ins Leben zu übersetzen, um so am Reich Gottes mitzubauen, denn: „Die Welt wartet sehnsüchtig auf das Offenbarwerden der Söhne und Töchter Gottes.“

P. Siegfried Lackner SVD

Aus der Beschäftigung mit der Bibel und mit dem Kirchenjahr im Marianum

Lukas-Evangelium Kap. 18 heute: Heilung eines Blinden

Als die Greenpeace-Aktivisten in die Nähe des Mururoa-Atolls vorstießen, saß Monsieur Chirac in seinem Büro in Frankreichs Hauptstadt und war dabei, den Befehl zur Zündung der ersten Atombombe einer Versuchsreihe zu geben.

Menschenmassen kamen zusammen, um gegen Chiracs Vorhaben zu protestieren. Sie gaben die Hoffnung nicht auf, Chirac doch noch zur Umkehr bewegen und ihn damit auf den einzig richtigen Weg weisen zu können.

Chirac wurde mitgeteilt, daß sich Greenpeace-Aktivisten in Anmarsch befänden, um sich dem Versuch in den Weg zu stellen. Doch der französische Staatspräsident konnte nicht zur Ein-

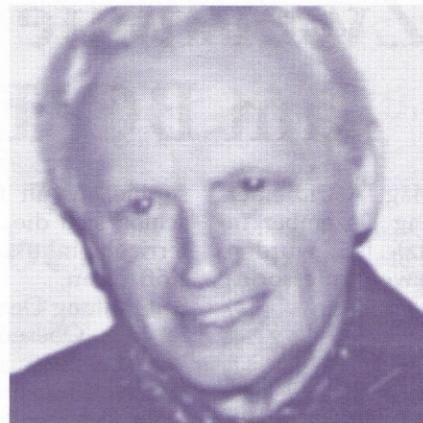
sicht gebracht werden. Verzweifelt suchte er Anhänger, Leute, die sich auf seine Seite stellten, doch wollte ihm dies nicht gelingen.

Als Chirac bemerkte, daß die restliche Welt gegen ihn Stellung bezog, erkannte er, daß er nun auf sich selbst angewiesen war, ließ aber dennoch von seiner Absicht nicht ab. Nach monatelangem Hin und Her und intensiver Suche nach einer Lösung konnte ein Rückzug Chiracs erzwungen werden. Er sah die Schädlichkeit seiner Absichten ein und begab sich auf den Weg der Vernunft.

Präfekt
Mag. Wolfgang Glantschnig
Gregor Mandlz
Peter Naue
Stefan Primig

Abc des Advents der 2. und 3. Klasse

- A Advent, Ankunft
- B Barbara, Buße, Belehrung, Betlehem
- C Christus, Christkind, Christbaum
- D Dank, Daniel, Dornenbusch, Dienst
- E Erwartung, Engel, Erkenntnis, Esel
- F Fastenzeit, Friede, Fürsorge, Feuer
- G Gold, Gabriel, Gäste, Gemeinschaft, Glaube, Geschenke, Geburt
- H Himmel, Hilfsbereitschaft, Hostie, Heil
- I Ich, Israel, Isaak, INRI
- J Jerusalem, Jesus, Josef, Jahwe
- K Kranz, Krippe, Kalender, Kirche, Kerze, König
- L Licht, Leben, Lamm, Liebe
- M Maria, Mutter, Mette
- N Not, Nazaret, Nikolaus, Nacht
- O Omega, Ornament, Opfer
- P Petrus, Priester, Pfarrer, Perchten
- Q Qual, Quelle
- R Ruhe, Reinheit, Rückkehr, Religion, Rorate, Retter
- S Stall, Sünde, Stern, Schaf, Singen
- T Tod, Teufel, Taufe
- U Umkehr, Unterkunft, Unschuld
- V Vater, Vorbereitung, Vieh
- W Weihrauch, Weihnachten, Winter
- X Xmas, Xaver
- Y Year
- Z Zweig, Zukunft, Zacharias



MONSIGNORE OBERSTUDIENRAT DR. FRANZ STEINER, vielen Tanzenbergern als nimmermüder und schwungvoller Religionslehrer wohl

in Erinnerung, wurde am 29. März 1936 zum Priester geweiht. Anlässlich der 60. Wiederkehr dieses Ereignisses im Jahreskreis gratulieren wir von ganzem Herzen zum diamantenen Priesterjubiläum und entbieten dem Jubilar gleichzeitig zum 85. Geburtstag am 12. März unsere besten Wünsche.



Am 10. September 1950 fuhren SCHWESTER JULITTA RAFFENER und SCHWESTER FLORA SCHNEIDER mit dem Zug von Brixen nach Klagenfurt. Sie sollten die ersten einer kleinen Gemeinschaft sein, die sich um die häusliche Ordnung in Tanzenberg kümmert. Fünfundvierzig Jahre

sind seit dieser ersten Reise der Südtiroler Franziskanerinnen vergangen. Der Umgang mit den jungen Leuten und noch mehr das geistliche Leben haben ihre Herzen jung und froh erhalten. Zu ihrem 70. Geburtstag, den Sr. Julitta am 11. Jänner feierte und Sr. Flora am 26. März feiern wird, gratulieren wir von ganzem Herzen!



Eine Frage des Standortes: Auch von der 1. Klasse kann man nach unten schauen. Von links: Dieter Brodnig, Manuel Wurm, Florian Gössnitzer.

Zwei neue Lehrerinnen am BG Tanzenberg

Als Vertretung für Mag. Astrid Eder (L, G), die seit Anfang Dezember in Karenz (Mutterschutz) ist, wurden dem BG Tanzenberg zwei Professorinnen zugewiesen:

Mag. Christa Obernosterer



Mag. Obernosterer wurde am 19. Jänner 1965 als Tochter des Walter und der Gerda Obernosterer geboren. Seit ihrer Geburt lebt sie in ihrem Elternhaus in Kleblach-Lind

im Drautal. Nach dem Besuch der Volksschule wählte sie den neu-sprachlichen Zweig des BG/BRG Spittal an der Drau und legte dort die Reifeprüfung mit Auszeichnung ab.

Ihr weiterer Weg führte sie an die Universität Graz. Das Studium der klassischen Philologie (Latein) und der Romanistik (Italienisch) beendete sie mit der Sponsion zur Magistra der Philo-

sophie im Juli 1994. An das Studium schloß sich die Absolvierung des Unterrichtspraktikums am BG/BRG Köflach an.

Seit Anfang Dezember 1995 unterrichtet Mag. Obernosterer am BG Tanzenberg Latein in der 3A-, 3B- und 4A-Klasse. Wir wünschen der jungen Kollegin viel Freude und Erfolg an ihrem ersten Einsatzort!

Mag. Sabine Wintschnig



Ich wurde am 6. Oktober 1965 in Villach geboren, wo ich schöne Kinder- und Jugendjahre verlebte. Seit meiner Volksschulzeit gab es für mich nur einen einzigen Berufs-

wunsch: Ich wollte Lehrerin werden. Ursprünglich hatte ich die Absicht, die Ausbildung zur Volksschullehrerin zu machen, doch meine Vorliebe für Sprachen und Literatur bewog mich nach

der Matura am Gymnasium, das Lehramtsstudium aus Italienisch und Latein an der Universität Wien zu absolvieren. Schon in der Mittelschulzeit hatte ich mein Talent als Lehrerin in Form von Nachhilfestunden erprobt, und auch während des Studiums konnte ich durch meine Tätigkeit in einem Lerninstitut (Einzelunterricht, Gruppenkurse, Ferienkurse) Erfahrung im Umgang mit Kindern und Jugendlichen sammeln, was mir den Einstieg in meinen Beruf erleichterte, den ich nunmehr seit drei Jahren mit Begeisterung ausübe.

Die dafür nötige innere Ausgeglichenheit und Stärke beziehe ich aus meinem intakten Privatleben: Ich bin glücklich verheiratet, und wenn mein Mann und ich in unserer Freizeit nicht gerade mit der Einrichtung und sukzessiven Verschönerung unseres neu erbauten Eigenheimes befaßt sind, erholen wir uns am liebsten bei gemeinsamen Hobbies wie Schifahren, Eislaufen, Schwimmen, Radfahren, Wandern und Tennis oder bei einer Reise – vorzugsweise nach Italien – oder einfach in einer geselligen Runde im Freundes- oder Familienkreis.

Lesen – eine Selbstbestimmung!

Die Bedeutung der elektronischen Medien in der Moderne ist so relevant, daß die in entwickelten Zivilisationen immer dichter werdenden Medienverbände einerseits belegen, für die Funktionalität eines Gemeinwesens unverzichtbar zu sein, sich zum anderen aber einer zunehmenden Kritik gegenübersehen, da die sozialen und kulturellen Auswirkungen einer exzessiven Medienkonsumation kaum mehr abschätzbar sind.

Es liegt daher eine Gegensteuerung nahe, die noch deutlicher als bisher in Richtung Lesemotivation und Lesekompetenz arbeiten muß. Eine intensive Teilhabe an einer Lesekultur ist letztlich die Garantie dafür, daß ein demokratisches und somit zivilisatorisches Kommunikationsverhalten gewährleistet ist.

Elementare Voraussetzungen für eine breite Leseerfahrung sind nicht nur die privat gesteuerten Interessen des Bucherwerbes, was sehr begrüßens-

wert ist, sondern vielmehr auch die Benützbarkeit der Angebote öffentlicher Bibliotheken.

Eine Gesellschaft, die autonom lernfähige Menschen benötigt und sie daher wünscht, muß Richtungsweiser für eine Lernbereitschaft und Lernfähigkeit sein, die sich in einer Selbstbestimmung artikulieren, denn nur durch diese ist sichergestellt, daß die Aufgaben im Wechsel individueller und gesellschaftlicher Art machbar werden und sind.

Im Sinne dieses Auftrages ist es unserer Schule nach langjährigen, konsequenten Interventionen durch die Direktion und den Elternverein gelungen, eine Schulbibliothek zu adaptieren, die derzeit von einigen Schülern der 7A-Klasse und anderen Interessierten auf die Entlehnfähigkeit vorbereitet wird. Zur Zeit werden Altbestände gesichert und restauriert, schweren Herzens Entsorgungen vorgenommen, Neuzugänge codiert und foliengebun-

den, fachbezogene Standortbestimmungen und Endkontrollen festgemacht sowie eine Vielzahl weiterer begleitender Arbeiten getätigt, die eines dem „Bibliothekar“ bestätigen: daß diese Interessenlage der Schüler nicht nur überaus erfreulich ist, sondern auch in völliger Übereinstimmung mit der Schulleitung, der Elternschaft und dem Kollegium steht, die die Institution „Bibliothek“ als Offert und als Meilenstein zur Absicherung einer Selbstbestimmung und Verselbständigung junger Menschen innerhalb eines Lern- und Erfahrungsprozesses sehen. Zudem ist diese Bibliothek ein Dienst an den Mitschülern, die zu potentiellen Anwendern heranwachsen sollen. Lesen als Kulturtechnik und Kulturleistung erfahrbar zu machen, ist eine der Verpflichtungen der Bibliotheksverantwortlichen, eine Kommunikationsplattform zu schaffen, eine andere von vielen. Doch darüber mehr nach der Bibliothekseröffnung. G. Harmina

Theater, Theater!

Jugendtheatertage in Feldkirchen

Vom 9. bis 12. November 1995 verwandelten die internationalen österreichischen Jugendtheatertage Feldkirchen in eine große Bühne. An drei verschiedenen Spielorten wurde abwechselnd rund um die Uhr Theater gespielt. Theaterinteressierte aus ganz Österreich und aus dem benachbarten Ausland konnten sich mit bemerkenswerten Bühnenproduktionen auseinandersetzen.

Sehr erfreulich für uns war, daß Schüler unseres Gymnasiums nicht nur die Zuschauerräume füllten, sondern daß wir mit einem Schattentheater auch auf der Seite standen, die das Publikum zu begeistern vermochte.

Erarbeitet haben sich die Schüler der Bühnenspielgruppe Tanzenberg die Fertigkeiten des Schattentheaters im Rahmen eines Workshops unter der fachkundigen Beratung durch Hans Pucher-Pacher. Auch wenn eine gelungene Aufführung die gebührende Belohnung für die Akteure darstellt, soll an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die Schüler ihre Vorbereitungen für die Theaterproduktion ausschließlich in ihrer Freizeit getroffen haben. Für derartige Begeisterung und einen solchen Einsatz ist ihnen hohes Lob auszusprechen.

Weihnachts- wunder?

**Eine Produktion, geschildert
aus der Sicht der Akteure**

Eine Handvoll neugieriger Sechsklässler fand sich eines Abends Anfang Dezember im Tanzenberger Festsaal ein. Nicht wissend, was uns erwarten würde, und unerfahren im Theater-spiel (zumindest auf der Bühne), stürzten wir uns in das Abenteuer „Weihnachtstheater“, das traditionell der 6. Klasse zufällt. Unter der fachkundigen Leitung von Mag. Ingeborg Wiener konnten die Vorbereitungen beginnen.

Recht chaotisch nahm unsere erste Probe ihren Anfang. Unsere Regis-

seurin tat ihr Möglichstes, um uns die Welt des Theaters näherzubringen. So kristallisierte sich aus dem ursprünglichen Wirrwarr allmählich doch ein geordnetes Bild heraus, und das, obwohl uns nur eine sehr kurze Zeitspanne zur Verfügung stand.

Mag. Wiener verstand es, uns zuerst einmal auf das bevorstehende Fest einzustimmen, so daß sich mit der Zeit aus einzelnen Ideen ein akzeptables Theaterstück formte. Da wir keinen vorgegebenen Text hatten – es sollte ja ein Stegreifstück werden –, gab uns Mag. Wiener immer wieder Denkanstöße, die wir in das entstehende Stück aufnahmen. Da wir nur sechs Akteure waren, mußten wir die neu anfallenden Rollen so verteilen, daß jeder von uns etwa gleich viele Charaktere darzustellen hatte. Mit zwei Proben zu je zwei Stunden pro Woche und sieben Proben in der Woche vor der Aufführung – in der Schule war um diese Zeit auch nicht gerade allzu wenig los – entpuppte sich der Advent für uns als eine recht turbulente Zeit.

Trotz zitternder Knie während der Generalprobe, die erst zwei Stunden vor der eigentlichen Vorstellung

stattfand, gingen wir dank beruhigender Worte von Mag. Wiener gelassen in die „Premiere“ und einzige Aufführung.

Nun war also der denkwürdige Abend gekommen! Da standen wir bei noch geschlossenem Vorhang Schulter an Schulter und versuchten, unser Lampenfieber zu überwinden. Als sich der dunkle Stoff vor unseren Augen hob, war jedoch die Nervosität wie weggeblasen, und wir konnten das, was wir einstudiert hatten, auf die uns ausgelieferten Zuschauer loslassen.

Das Ergebnis müßten eigentlich diejenigen, die zu jener Stunde anwesend waren, aus ihrer Erinnerung heraus beurteilen. Allerdings entzieht es sich unserem Wissen, ob diese Erinnerung positiv oder negativ ist.

Auf jeden Fall war es für alle Mitwirkenden, Schauspieler und technische Helfer, eine wichtige und erlebnisreiche Erfahrung, auch einmal auf den berühmten „Brettern, die die Welt bedeuten“, gestanden zu sein.

Frau Mag. Wiener, die uns mit ihrer professionellen und gleichzeitig einfühlsamen Art das Theaterspielen schmackhaft gemacht hat, sei für ihre Mühe herzlich gedankt!

Patrick Weiß
Michael Zlanabitnig
6A-Klasse

Weihnachtswunder?

Melanie Gaggl

Georg Auernig

Mai Nguyen

Rainer Werdnik

Michael Zlanabitnig

Patrick Weiß

Regie: Prof. Wiener

Mensch:

*Du bist nicht gemacht
für Industrie und
Produktion, für Konto
und Konsum. Du bist
gemacht, um Mensch
zu sein. Du bist
geschaffen für das
Licht, für die Freude,
um zu lachen und zu
singen, um in Liebe zu
leben und um dazusein
für das Glück der
Menschen um Dich
herum.*

Phil Bosmans

Das Naßfeld war wirklich naß

Schikurs der 3. Klassen vom 8. bis 13. Jänner 1996

Wie bei jedem Schikurs stand auch bei unserem ein Schiennen auf dem Programm. Es wurde am Freitag, dem letzten Schitag, ausgetragen.

Schon am Vortag hatten alle ihre Ski nach bestem Können gewachst, denn jeder wollte die Wertung seiner Gruppe gewinnen und, wenn möglich, auch noch um den Tagessieg mitkämpfen. 76 Läufer fanden sich schließlich am Start des Riesentorlaufes ein, etwa zwei Drittel davon schafften es auch, ihr Rennen ohne Torfehler zu beenden. Die Ausfallsquote war aufgrund eines sehr schwierig gesteckten Tores ziemlich hoch.

Vor dem Rennen hatten alle die Möglichkeit, sich einzufahren. Von den Lehrern wurden nach ihren Beobachtungen Daniel Schnabl und Johannes „Johnny“ Trauntschnig als Favoriten gehandelt. Sie rechneten, daß die Zeit des Siegers um 25 Sekunden betragen würde. Daniel und Johnny hatten vor dem Start ausgemacht, sich ein totes Rennen zu liefern, also möglichst die gleiche Zeit zu fahren. Doch dann begann der Lauf. Die Sicht war sehr schlecht, wurde aber mit Fortdauer des Rennens immer besser. So kam es, daß die erste Gruppe, in der die Favoriten fuhren, perfekte Sicht hatte.

Die Zeiten wurden nach dem Rennen nicht bekanntgegeben. Wir alle warteten gespannt auf den Abend, für den die Siegerehrung, die Professor Hirschberger vornahm, angesetzt war. Die ersten drei jeder Gruppe sollten eine Urkunde und eine Schokolade, gesponsert von Frau Professor Schusser, bekommen. Die Urkunde war Johnny Trauntschnig und Daniel Schnabl nicht wichtig, jeder wollte trotz der getroffenen Abmachung nur Erster werden.

Nach langem Warten hieß der Sieger Johannes Trauntschnig, 8 Hundertstelsekunden vor Daniel Schnabl. Dritter wurde Lukas Moser. Johnny feierte natürlich seinen Sieg, Daniel war mit seinem zweiten Platz nicht sehr zufrieden.

Schließen möchte ich mit der Bemerkung, daß uns Schülern der Schikurs sehr gut gefallen hat. Wir wollen uns bei den beteiligten Lehrern herzlich bedanken und freuen uns schon auf den nächsten Schikurs in der Hoffnung, daß er genauso lustig wird wie der heurige.

Elmar Biedermann, 3A-Klasse



Schikursabend im Morgenland: „Allah schenke uns . . .“ mit Karoline Skorianz, Vanessa Weiß, Kathrin Eckert, Rita Maria Terpetschnig, Bettina Regenfelder (von links, alle 3B-Klasse).

Obertauern im Dezemberschnee

Schikurs der 4. Klassen vom 10. bis 16. Dezember 1995

Zwei Episoden

Tolle Sicht

Es hatte schon drei Tage gestürmt und geschneit. Wir trafen uns wie jeden Tag nach dem Frühstück vor der Jugendherberge Bergheim. Einige hatten keinen Schal, zitterten infolge der Kälte und des Windes und beneideten die fest Vermummten.

Unsere Gruppe wurde von Frau Professor Schusser betreut. Schon die Fahrt mit dem ersten Lift war kein Vergnügen. Trotzdem entschlossen wir uns, mit dem Panoramalift weiterzufahren. Von Panorama war allerdings nichts zu bemerken. Der Wind wurde stärker, der Nebel dichter, die Sicht noch schlechter. Wir mühten uns im Schnecken tempo die Piste hinunter, purzelten mehr als wir fuhren und

sahen aus wie Schneemänner. Der Gegenwind war teilweise so heftig, daß wir während der Abfahrt auf flacheren Passagen steckenblieben und streckenweise „bretteln“ mußten. Endlich hatten wir es bis zum „roten Sessellift“ geschafft. Dort gab es ein Vordach, unter dem wir zehn Minuten ausruhen konnten. Den meisten von uns waren Zehen und Finger gefühllos geworden. Bei der Talfahrt war noch eine Buckelpiste zu bewältigen, die vielen zum Verhängnis wurde: Der Sturzteufel forderte seine Opfer. Beim Mittagessen herrschte ausnahmsweise große Ruhe; nach der langen Anstrengung machte sich Müdigkeit breit. – Die Schneehölle dieses Vormittags wird uns lange in Erinnerung bleiben.

Petra Buchleitner, 4A-Klasse

Nachtruhe

Der letzte Abend, die letzten Stunden vor der Heimreise hatten es in sich. Es legten sich zwar alle wie befohlen in ihre Betten, aber niemand wollte schon schlafen. Wecker wurden auf Mitternacht gestellt, oder man hielt sich gegenseitig munter.

Als dann die Geisterstunde nahte, begann es sich in den Zimmern zu regen. Fast wie auf einen Pfiff öffneten sich um null Uhr die Türen. Auch wir schlichen auf Zehenspitzen zum Eingang und wagten erste Blicke auf den Gang. Dann tasteten wir uns von Zimmer zu Zimmer, um zu sehen, wer munter sei. Anscheinend waren wir aber doch nicht leise genug, oder die Lehrer haben Luchsohren, jedenfalls wurden wir bei unserer nächtlichen Aktion ertappt. Nach weiteren Versuchen, die jedoch alle fehlschlugen, änderten wir Weg und Ziel. Anstatt des vergeblichen Versteckspiels entschlossen wir uns zu einem geruh-samen, ungestörten Picknick in unseren eigenen Wänden. Wir kramten unsere letzten Vorräte hervor, sichteten die Schätze, die sich durchaus noch sehen lassen konnten, und gaben uns

dem Genuß einer nächtlichen Jause mit „open end“ hin.

Bei der Ankunft in Tanzenberg gab es manch unausgeschlafenes Gesicht, auch unter den Professoren, die unse-

retwegen einige Male um die Nachtruhe gekommen waren. Wir danken den Begleitlehrern für ihre Geduld während dieser schönen und lustigen Woche. Cathrin Zechner, 4A-Klasse



Fröhlichkeit auf „Brettln“, die für eine Woche die Welt bedeuteten. Von links: Christoph Proßin (4B), Birgit Lassnig, Kathrin Schulz (4C).

Katschberg: Die letzte Chance, ein Snowboarder zu werden

Beide fünften Klassen waren in der Zeit von 21. bis 27. Jänner 1996 in Rennweg/Katschberg auf Schikurs. Da dieser Schikurs der letzte unserer Gymnasialzeit war, bot er auch die letzte Gelegenheit, in der Schule das Snowboarden zu erlernen. Snowboard – ein Brett, das für jeden Jugendlichen ein Begriff ist, mit dem jeder fahren, das ein jeder beherrschen möchte. Einige von uns wollten sich diese Chance nicht entgehen lassen.

Da alle vier Begleitlehrer Snowboarder sind, mußte zuerst durch ein inoffizielles Schnapserturnier der Betreuer der Snowboardgruppe ermittelt werden. Sieger im Schnapsen war Prof. Hirschberger.

Voll Ehrgeiz begaben wir uns gleich am Montag mit unseren Boards auf die Piste. Die erste Empfehlung unseres Gruppenleiters, der von uns liebevoll Prof. „Hotzenplotz“ genannt wurde, bestand im Vorschlag, jeder möge sein Hinterteil durch einen Polster zusätzlich schützen, und der Unterricht be-

gann mit der Anleitung zum richtigen Stürzen. Dann erst durften wir die Boards anschnallen und den ersten Versuch wagen. Von diesem Zeitpunkt an wußten wir alle, wie recht Prof. Hirschberger mit seinem Polster-Vorschlag hatte. Ein paar Meter Fahrt – Sturz – aufstehen – eine kurze Fahrt – Sturz – aufstehen – Sturz: So ging es eine Zeitlang, und es verging uns ein wenig der Spaß am Lernen.

Doch die geduldigen Anleitungen von Prof. „Hotzenplotz“ und das Üben brachten leichten Erfolg, so daß gegen Ende des ersten Tages das Tempo gesteigert werden konnte und die Stürze seltener, wenn auch härter waren. Resümee: So leicht, wie wir es uns vorgestellt hatten, war dieser Sport nicht. Den Gedanken, den nächsten Tag mit den wohlbekannten Schiern zu verbringen, hatte so ziemlich jeder von uns, denn Snowboarden bedeutet für den Anfänger Übung, Anstrengung und viel Überwindung. Die folgenden Tage zeigten, daß unsere Mühen er-

folgreich waren. Wir freudent uns mehr und mehr mit der notwendigen Technik an und waren in der Lage, fast alle Pisten sturzfrei zu bezwingen. Jeder unfreiwillige Sturz freilich schmerzte und ließ den Gedanken an ein Aufhören kurz auftauchen. Wir hielten aber eisern durch, und richtig Spaß an unserem neuen Sport fanden wir erst am Ende des Schikurses, der natürlich wie alle derartigen Veranstaltungen viel zu kurz war.

Im Namen der Snowboardschnüffler bedanke ich mich bei Prof. Hirschberger für seine umsichtige, fachkundige und geduldige Einführung; auch der Schule sei Dank dafür, daß sie einigen von uns kostenlos Snowboards zur Verfügung gestellt hat.

Ein herzliches Dankeschön auch an die anderen Lehrer, die dazu beitrugen, daß dieser Schikurs als Positivum in unseren Schulerinnerungen aufscheinen wird.

Reinhard Stürzenbecher, 5A-Klasse

Impressionen

Wien-Aktion der 7A-Klasse, 17. bis 23. Dezember 1995

Den ersten Abend unseres Wien-Aufenthaltes konnten wir dank einer Initiative unseres Mitschülers Arno Kampl im Innenministerium verbringen. Es war der 17. Dezember 1995 – der Tag der Nationalratswahl. Der Trubel und die Hektik waren dementsprechend. Wir standen also, nachdem wir ein bißchen durchs Haus geführt worden waren, im Pressezentrum des Innenministeriums, einem eigens für den Wahlsonntag adaptierten Raum, in dem die Presseleute aller erdenklichen Rundfunk- und Fernsehanstalten ihre Tische, Kameras und Mikrophone aufgebaut hatten, um von den Hochrechnungen und letztendlich vom Wahlausgang berichten zu können. Die Eindrücke, die wir gewannen, waren sehr lehrreich. Arno Kampl wurde sogar zu einem Interview gebeten, das ihm sichtlich Gefallen bereitete.

Im Laufe des Abends konnten alle Hörer von „Radio Wien“ vernehmen, warum sich unser Freund Arno einen Besuch im Innenministerium gewünscht hatte.

Prof. Quendler sprach von Anfang an mit größter Begeisterung von Herrn Desovič. Er hatte mit ihm schon so manche Wien-Aktion gestaltet und daher seine Begleitung beim Unterrichtsministerium erbeten. Herr Desovič erwies sich als ein überaus sympathischer und netter Mensch, der durch immenses historisches Wissen brillierte. Interessant erzählte er uns alles Wissenswerte über die Stadt am Fuße des Kahlenberges und ihre Sehenswürdigkeiten, berichtete uns über das riesige Kinn Leopolds I., erklärte uns die Bedeutung der roten Haare in den Klimt'schen Bildern, wog den Stephansdom in Golfautos auf und erklärte uns so manches andere, das unser Staunen erregte.

Eine wesentliche Voraussetzung für unsere Aufmerksamkeit und unser Verständnis war freilich die gezielte und fundierte Vorbereitung durch unseren Geschichtelehrer, der unser Wissen nun auch vor Ort überprüfen konnte.

Die Bildinterpretationen durch Herrn Desovič im Kunsthistorischen Museum waren wirklich unübertreffbar, für uns „Normalverbraucher“ aber doch etwas anstrengend. Der eine oder an-

dere hatte sich daher von der Gruppe gelöst, um die Schätze des Museums im Alleingang zu erkunden, was andere Impressionen und Interpretationen nach sich zog.

„Krawatte wäre schon angebracht“, hatte uns Prof. Quendler noch in Klagenfurt gesagt, und er meinte damit die abendlichen Kulturausflüge ins Theaterleben.

Nun war es soweit. Es war Montagabend, „Der brave Soldat Schwejk“ erwartete uns um 19.30 Uhr im Volkstheater. Der Termin wäre leicht zu schaffen gewesen, hätten sich nicht bei einigen die Tücken des Krawattenbindens eingestellt, so daß Nachbarschaftshilfe dringend vonnöten war. Letztlich lösten wir dieses Problem dadurch, daß an den nächsten Tagen statt Hemd und Krawatte ein Rollkragenpullover getragen wurde.

Nicht unerwähnt bleiben sollen in diesem Zusammenhang ein herausragendes Gospelkonzert im Burgtheater und Jose Carreras in der Staatsoper, der einen unvergeßlichen Eindruck hinterließ.

Nur allzu schnell vergingen die Tage in Wien. Die reichhaltigen Erfahrungen und Erkenntnisse, die wir gewinnen konnten, bedürfen nun einer „Nachbehandlung“, die wir sicherlich im Rahmen unseres Geschichteunterrichts vornehmen werden.

Wien ist, auch wegen der netten kleinen Episoden, über die wir hier vornehm den Mantel des Schweigens legen wollen, immer eine Reise wert.

Josip Dujmovic, 7A-Klasse

Eine rätselhafte Inschrift, von einigen Schülern der 7A-Klasse in der Unterwelt, d. h. in einem tiefen Wiener Weinkeller, unter Spinnweben entdeckt:

VINI · SALVS
STYGE · STAT

Einsendungen mit der richtigen Deutung dieser Inschrift sind bis 1. April 1996 an den Schulsprecher zu richten.

Hauptpreis: 1 Liber Latinus AI (antik) mit der Signatur aller Lateinprofessoren.



Wien im Winter: Ernst Puff und Josip Dujmovic vor der Otto-Wagner-Kirche am Steinhof.

Aus der Vorbereitung auf das 50-Jahr-Jubiläum Tanzenbergs

Aufsatzthema der 2. Klasse: Tanzenberg in Märchen und Sage

Der Drache von Tanzenberg

Vor vielen hundert Jahren war Tanzenberg ein prächtiges Schloß. König Friedrich lebte mit seiner Frau Isolde-Katharina und seiner Tochter Thusnelda darin. Rings um das Schloß lagen Wälder und Wiesen. Auf einer Waldlichtung war ein großer Teich mit grünlich schimmerndem Wasser. In diesem Teich hauste ein böser Drache. So kam es, daß der König seiner Tochter verbot, auch nur in die Nähe des Teiches zu kommen. Doch Thusnelda hörte nicht auf ihren Vater.

Es war ein schöner Sommermorgen, der Wind wehte mild. Thusnelda stand an diesem Tag sehr früh auf. Sie ließ sich ihr Pferd satteln und einen Korb mit Wegzehrung herrichten. Als das getan war, stieg sie auf ihr Pferd und ritt davon. Das Tier war schnell wie der Wind und brachte sie im Nu zu dem Drachenteich. Thusnelda band ihren Schimmel an einen Baum und ging mit dem Korb zum Ufer des Gewässers. Sie nahm eine große Decke, die sie mitgebracht hatte, aus dem Korb und breitete sie aus. Thusnelda hatte auch einen wunderschönen, vergoldeten Ball mit. Sie warf ihn in die Luft und fing ihn wieder auf. Plötzlich fiel das kostbare Spielzeug ins Wasser. Die Prinzessin glaubte nicht an den bösen Drachen, so hob sie den Saum ihres Kleides hoch und stieg in das klare Gewässer. Der Ball segelte auf den Teich hinaus. Thusnelda machte einen Schritt nach dem anderen und versuchte, ihr Spielzeug zu erlangen. Auf einmal schäumte das Wasser, und der Drache tauchte auf. Er riß das Mädchen mit sich in die Tiefe.

Zu Mittag herrschte schon große Unruhe in dem Schloß, weil die Königstochter von ihrem Ausritt noch nicht zurück war. Der König schickte Reiter aus, die nach Thusnelda suchen sollten. Alle Reiter waren in den frühen Abendstunden zurückgekehrt, bis auf einen. Nachdem noch keiner eine Spur von ihr gefunden hatte, wartete der König ungeduldig auf den letzten Reiter. Der kam erst spät in der Nacht mit der schrecklichen Nachricht: „Majestät, ich bin zum Drachenteich geritten, und dort bot sich mir ein fürchterlicher Anblick: Eine Decke lag ausgebreitet am Ufer des Teiches, und darauf stand ein Korb, und im Schilf, da fand ich dies.“ Mit diesen Worten überreichte der Mann dem König den goldenen Ball der Prinzessin. Am nächsten Tag ließ der König alle Prin-

zen von weit und breit auf sein Schloß kommen. Als sie vollzählig waren, sprach der König: „Wer meine Tochter Thusnelda aus den Klauen des Drachen befreit, bekommt sie zur Frau und soll nach meinem Tod mein gesamtes Reich erben.“ Viele Prinzen nahmen den Kampf mit dem Drachen auf und fanden dabei den Tod.

Eines Tages kam ein junger Prinz auf einem stolzen Roß nach Schloß Tanzenberg und ritt zu dem Drachenteich. Es gab einen fürchterlichen Kampf, mit letzter Kraft konnte der Prinz dem Drachen sein Schwert ins Herz rammen. Der Drache fing wild an zu schnauben, er ließ einen markerschütternden Schrei los und fiel dann tot um. Nach kurzer Zeit tauchte Thusnelda in der Mitte des Teiches auf, schwamm zum Ufer und dankte ihrem Retter von Herzen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. Am darauffolgenden Sonntag wurde die Hochzeit des glücklichen Paares recht prunkvoll gefeiert, und nach dem Tod des alten Königs erbte der Prinz sein Reich und wurde zum König gekrönt. Doch einige Jahre nach dem Ereignis brach ein fürchterlicher Krieg aus,

und das gesamte Königreich verarmte. Eines Tages wurde Schloß Tanzenberg zerstört, und der König und seine Frau mußten flüchten und wurden nie wieder gesehen.

Die Königin hatte noch vor dem Krieg ein Mädchen geboren. Dieses hatte das Königspaar zurückgelassen. Das Mädchen wurde von den Dienern des verschwundenen Königs großgezogen. Es wuchs zu einer wunderschönen Frau heran und herrschte nun als Königin des Landes. Sie heiratete einen Prinzen aus dem Orient und gebar ihm sieben Kinder. Als die Königs-kinder erwachsen waren, heirateten sie, und ihre Nachkommen waren unzählbar. Für die Kinder der Königs-kinder mußten Privatlehrer in die Dienste genommen werden. Da diese ziemlich teuer waren, wollte die Königin sie nicht mehr bezahlen. Sie wollte aber, daß die Kinder eine gute Ausbildung erhalten, so beschloß sie, aus Schloß Tanzenberg eine öffentliche Schule zu machen. Die Frau ließ einen Zubau an das Schloß errichten. Das Gebäude wurde in viele Räume und lange Gänge unterteilt. Von nun an konnten alle Kinder in die Schule gehen, ob Bauern- oder Königs-kinder, nach Tanzenberg durfte jedes Kind kommen, um lesen und schreiben zu lernen. Lea Andorfer, 2C-Klasse

Wie Tanzenberg entstand

Vor langer Zeit stand am Rand des Zollfeldes auf einem Hügel eine Raubritterburg. Hier lebte ein grausamer Schloßherr, der sehr viel Gold besaß, welches er auf seinen Raubzügen erbeutet hatte. Eines Tages starb er mit seinen Mannen auf einem Raubzug. Für ihre schlechten Taten auf Erden wurden sie verwunschen. Sie mußten bei jeder Vollmondnacht zur Geisterstunde vor ihrer Burg tanzen. Sie konnten erst dann Ruhe finden, wenn ein mutiger Bub mit ihnen tanze.

Eines Tages zog der Hirtenjunge Hans mit seiner Schafherde zur verlassenen Burg. Er hoffte, dort gute Weideplätze für seine Tiere zu finden. Tatsächlich fand er eine große Wiese und einen kleinen Teich. Der Bub entschloß sich, einige Tage dort zu bleiben. In der halbverfallenen Burg fand er Unterschlupf. Um Mitternacht wurde er vom Lärm rasselnder Rüstungen geweckt. Ängstlich schlich er zu einem alten Burgfenster. Er spähte hinaus, und der Schreck fuhr ihm durch alle Glieder. Vor der Burg tanzten viele bärtige Männer in

Rüstungen einen Reigen. Unter ihnen war auch Ritter Sigismund, der habgierige ehemalige Herrscher dieser Burg. Doch da geschah es: Einer der Männer entdeckte den kleinen Buben. Schnell eilte er den Turm hinauf, wo sich der Bub versteckt hatte. Der wollte flüchten, doch der Mann bat ihn mit flehenden Händen: „Bitte tanz mit uns! Lauf nicht weg wie so viele andere vor dir. Du kannst uns helfen!“

Hans nahm all seinen Mut zusammen und tat, was man von ihm verlangte. Als der Mond verblaßte, trat Sigismund zu ihm und sprach: „Hab Dank für den Tanz. Durch deinen Mut können wir jetzt endlich Ruhe finden. An Stelle unseres Tanzlärms soll hinkünftig der Lärm fröhlicher Kinder hier einziehen.“

Danach verschwand er mit seinen Mannen. Alsbald fanden sich gute Menschen, die das Schloß ausbauten und zu einer Heimstätte für Kinder machten. Im Gedenken an die tanzenden Ritter wurde das Schloß Tanzenberg genannt.

Christian Hatzenbichler, 2B-Klasse

Der Phantasie die Zügel schießen lassen . . .

(Übersetzungen in der Stunde der Not)

Ovid, Met. II 862:

Zeus hat sich in einen Stier verwandelt, nähert sich der phönikischen Königstochter Europa und versucht, ihre Aufmerksamkeit zu erregen; bald darauf reagiert Europa:

Mox adit et flores ad candida porrigit ora.

Bald kommt sie heran und hält ihm Blumen vor sein weißes Maul hin.

Schülerversionen:

Bald gab sie sich hin und streckte ihm Blumen zur Versüßung zum Maul hin.

Bald kam er und streckte ihr Blumen zur glänzenden Stunde hin.

Bald schenkte er ihr Blumen und bot ihr glänzende Stunden an.

Vergil, Aeneis I 375:

si vestras forte per aures / Troiae nomen iit, . . .

Wenn Trojas Namen zufällig an eure Ohren drang, . . .

Schülerversionen:

Wenn der Name Trojas durch eure tapferen Ohren ging, . . .

Wenn der Name Trojas mutig durch eure Lüfte ging, . . .

Vergil, Aeneis I 378:

Sum pius Aeneas.

Ich bin der pflichtbewußte Aeneas.

Schülerversion:

Ich bin der arme Aeneas.

Vergil, Aeneis I 381:

Bis denis Phrygium conscendi navibus aequor.

Ich fuhr mit zweimal zehn phrygischen Schiffen über das Meer.

Schülerversion:

Ich habe mit zweimal zehn phrygischen Schiffen die Ebene bestiegen.

Caesar, bellum Gallicum V 21:

Locum reperit egregie natura atque opere munitum.

Er fand einen Platz, der hervorragend durch seine natürliche Lage und durch Menschenhand geschützt war.

Schülerversion:

Er reparierte die Gegend, um die Natur auszunützen und Befestigungen zu bauen.

TANZENBERG IM FERNGESPRÄCH

Telefonwertkarte

„50 JAHRE TANZENBERG“

Auflage: 1000 Stück, Nominale: öS 20,-, Preis: öS 150,-

Erhältlich ab sofort an der Pforte des Marianums und im Sekretariat des Gymnasiums.



Nachlese

Auch im tiefen Winter denken wir gern an ein sportliches Großereignis des vergangenen Sommers zurück: Erst jetzt gelangte durch die Gunst des Zufalls das Foto des 1. Tanzenberger Damenmatches in unsere Hände.

Zum Abschluß des Schulsportfestes am 5. Juli 1995 trat ein Lehrerinnenteam, angeführt und gecoacht von Mag. Bettina Buxbaumer, gegen ein Schülerinnenteam der Oberstufe an. Nur infolge des strengen Durchgrei-

fens des überaus korrekten Schiedsrichters gingen die teilweise erbitterten Zweikämpfe glimpflich aus. Das Ergebnis nach zweimal 20 Minuten: Das mutige Lehrerinnenteam bekam neben einigen Schrammen zwei Treffer, ohne selbst einen zu erzielen. Das Ergebnis gilt als Nachweis erfolgreichen Konditionsturnens. Der Siegespreis konnte demzufolge natürlich nicht in einem Faß Bier bestehen, was dem Sponsor (= Schiedsrichter) nicht unangenehm war.



Schulsprecher

Am 4. Oktober 1995 wurde Matthias Kanzian, Schüler der 7A-Klasse, zum Schulsprecher für das Schuljahr 1995/96 gewählt. Wir freuen uns über diese Wahl und wünschen dem Schulsprecher für seine verantwortungsvolle Aufgabe viel Durchsetzungsvermögen und vollen Erfolg.

Daß Matthias Kanzian eine Woche vor der Wahl den Erdnabel in Delphi bestieg, ist eine beweisbare Tatsache (siehe Foto); unbewiesen ist, daß er auch das Delphische Orakel über den Ausgang der Kandidatur seinerseits und über den Ablauf des Amtsjahres befragte. (In den delphischen Archiven findet sich für solche Fragen folgender Spruch der Pythia: „Reisender, kommst du nach Hause, so stelle dich ruhig den Wahlen; siegreich wirst du bekränzt erst, wenn dein Glück dir erglänzt.“)



Berichtigung

Im „Omnibus“ Nr. 4./1995 wurden die Namen des Maturajahrganges 1985/86 unvollständig wiedergegeben. Wir bitten um Entschuldigung und liefern nun die vollständige Namensliste:

MATURAJAHRGANG 1985/86

EBERHARD Sonja,
verehel. SCHERIAU

FUNDER Gernot

GRASCHER Hermann

ISOPP Johannes

KLÖSCH Ewald

KRENN Karl-Heinz

MARGINER Franz

MITTERER Anton

SCHUSSER Harald

SERSCHÖN Christian

WILLIBALD Christian

ZECHNER Johannes

Gratulationen

DIREKTOR MAGISTER JOSEF MOCHAR wurde vom Bundespräsidenten mit Entschliebung vom 25. Oktober 1995 zum Hofrat ernannt. Lehrkörper, Eltern, Schüler und nicht zuletzt das Marianum freuen sich über die hochverdiente Auszeichnung des Direktors und gratulieren dazu von ganzem Herzen! Pädagogisches Geschick, Pflichtbewußtsein und Innovationsfreude finden auf diese Weise einen mit Recht sichtbaren Widerhall. Die feierliche Verleihung des Dekretes erfolgte am 13. Dezember im Spiegelsaal der Landesregierung durch LH. Christof Zernatto.

BERND RIEPAN, Maturajahrgang 1989, wurde am 30. November 1995 an der Paris-Lodron-Universität Salzburg zum Magister der Rechtswissenschaften spendiert. Der „Omnibus“ gratuliert herzlich!

UNSER DANK UND UNSERE BITTE

Unser Dank richtet sich an Sie alle,
die Sie mit Ihrem finanziellen Beitrag und
durch die Lektüre das regelmäßige
Erscheinen unseres Blattes ermöglichen.

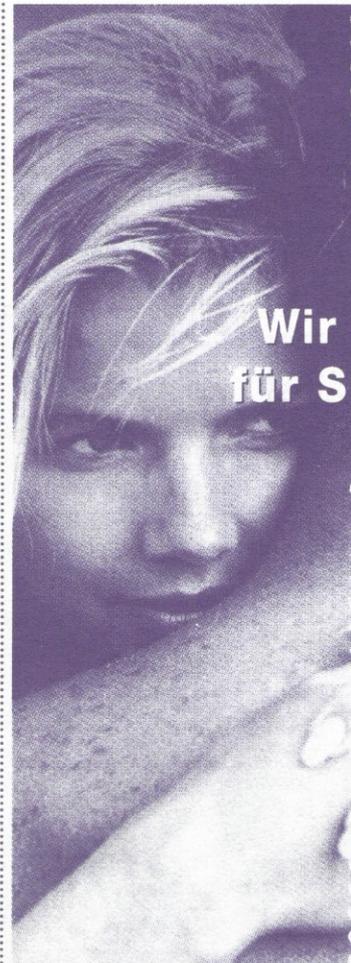
Um Ihr Interesse, Ihre Kritik
und Ihre Vorschläge bitten wir Sie
auch in Zukunft.

Alt-Tanzenberger-Treffen 1996 (Kegelrunde)

Gh. Fleißner, Zollfeld, ab 19 Uhr (19.30 Uhr Sommerzeit)
an folgenden Donnerstagen: 29. Februar, 21. März,
11. April, 9. und 23. Mai, 20. Juni, 4. und 25. Juli, 29. Au-
gust, 19. September, 24. Oktober, 21. November und
12. Dezember.

Wenn Gh. Fleißner geschlossen, Treffpunkt Gh. Koller-
wirt, Tanzenberg.

Am 7. November 1996 um 18 Uhr Gedenkgottesdienst für
die verstorbenen Alt-Tanzenberger.



Wir sind
für Sie da!

KUNDEN
SIND UNSERE
PARTNER.
IN EINER
BEZIEHUNG,
GETRAGEN
VON
ZUVERLÄSSIGKEIT,
VERTRAUEN
UND
SICHERHEIT.

P.P.P.

GEMEINSAM
STARK!
DieKärntner
Sparkasse

*Erkenntnistheoretischer Nachweis
der Daseinsberechtigung des Lehrers:*

CORRIGO, ERGO SUM.



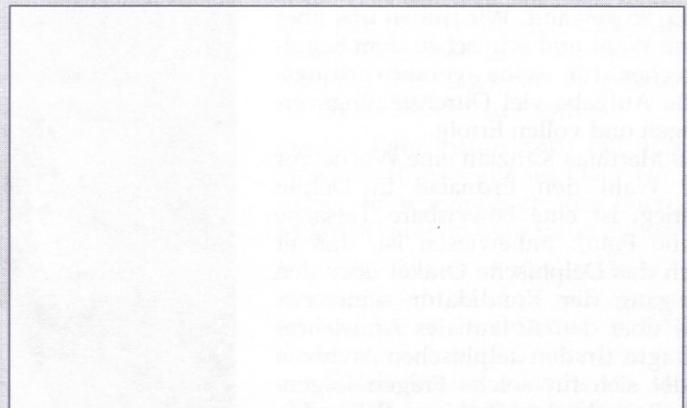
omnibus

VERBINDUNGSBLATT DES BISCHÖFLICHEN
SEMINARS UND DES BG TANZENBERG

Marianum Tanzenberg
A-9063 Maria Saal, Telefon 0 42 23/22 30

P. b. b.

Erscheinungsort Tanzenberg
Verlagspostamt 9063 Maria Saal



Adressenänderungen bitte bekanntgeben!